

Bezugs-Preis
in der Hauptausgabe über den im Städte-
bund und den Vororten errichteten Aus-
gabestellen abgezahlt: vierjährlich A 4.50,-
— zweimaliger wöchentlicher Auflage und
Bau A 5.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland u. Österreich vierjährlich A 6,-
für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannistraße 8.
Telegraphen 133 und 222.

Filialausgaben:
Alfred Hahn, Buchhändler, Universitätsstr. 3,
L. Köthe, Katherinenstr. 14, u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Strehlenstraße 6.
Telegraphen 131 und I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Königgrätzstraße 116.
Telegraphen 131 Nr. 8398.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 2. September 1902.

Nr. 446.

96. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Leipzig, 2. September.

Alljährlich besucht der Kaiser anlässlich der großen Rundreise die Hauptstadt eines der verbündeten Staaten oder die Hauptstadt einer seiner preußischen Provinzen, und wenn dieser Besuch auch immer freudig begrüßt wird und wenn er auch dazu dient, die Bunde mit den Bundesstaaten mit Preußen zu verstehen, oder die Zugehörigkeit seines preußischen Unterthanen zu festigen, so wohl diesem Besuch doch im Allgemeinen niemals eine politische Bedeutung bei. Ganz anders ist dies bei dem unmittelbar bevorstehenden Besuch in Polen. Die Auswirkungen des Monarchen in der Hauptstadt der Provinz, die die größte Zahl politisch sprechender Unterthanen aufweist, ist von großer politischer Bedeutung. Der Kampf zwischen vorherrschendem Polen und germanischen Adel ist seit dem letzten Winter besonders heftig und weit über die Grenzen Preußens und Deutschlands hinaus beweckbar geworden. Die Polen haben die Preußische Provinz und das Urtheil des Osnabrücker Gerichts in einer geradezu schamlosen Weise für ihre landesverrätherische Agitation ausgenutzt und ihre Stammesgenossen in Österreich und Italien haben sie dabei nach Vorbereitung unterstützt. Diese immer bedrohlicher werdende Action der Polen hat den Staat zu einer Erweiterung der gesetzgeberischen Maßnahmen zum Schutz des Deutschtums gewollt und den Kaiser gezwungen, in der Marienburg ein ernstes Wort der Abwehr gegen die Polen zu sprechen und den Kampf zum Schutz des Deutschtums zu proklamieren. Man könnte dem Kaiser nicht wohlwollender entgegenkommen, als es Wilhelm II. in der ersten Zeit seiner Regierung getan hat. Er verachtete persönlich mit dem politischen Adel und gewährte den Polen manche Verantwörtung. Der Kaiser bestand darin, daß die deutschfeindliche Agitation derart nach Schlesien übertrifft, daß selbst ein Centrumabschöpfer wie der Erfurter Zeitungsmagazin nicht genötigt war, die großpolnischen Agitatoren mühten gehörig auf den Mund gelassen werden. So sah sich der Kaiser bereits im Herbst 1894 bei einem Besuch in Warschau genötigt, mahnende Worte an die Polen zu richten, und die seitdem immer mehr verstärfte polnische Agitation hat ihn, wie erwähnt, veranlaßt, diese Mahnung in viel stärkerer Form zu wiederholen. Das beschämende Fernbleiben der Polen von Festlichkeiten in Polen führt ihm nun aufs Nachdrücklichste zu Augen, daß eine Freundschaft zwischen den polnischen Aristokratie und dem deutschen Kaiserthum ein eitelstes Gedanken des letzteren ist. Schon hat der Kaiser erfahren müssen, daß es etwas Bedenkliches hat, wenn die Polen Altenforderungen bewilligen und Ehrebedürfer zu waffenhaftrlichen Verhandlungen schicken; er hat erkennen müssen, daß die offene Feindseligkeit der polnischen Aristokratie besser ist als ihre hinterhältige Freundschaft. Er wird nun in Polen sehen, daß er sich in der That nur auf das Deutschtum hützen kann und daß dieses um so treuer an dem Hohenzollernhause hängt, je mehr es in diesem den fräuleinischen Sitz der deutschen Kaiser erblicken kann. Der Kaiser wird in Polen aber auch sehen, daß das culturelle Wert für die Gegenenden noch lange nicht abgeschlossen und daß es leider nicht immer mit der Energie fortgeführt werden kann, mit der sein großer Ahn-

herre an diese Aufgabe herangegangen war. Diese wird sich fällig in die Förderung des Deutschtums aber in das allererste Erfordernis, um den Deutschen den Kampf gegen das Polenthum möglich zu machen. Die Einrichtung von Bibliotheken, Museen u. s. w. ist sehr lobenswerth, aber die Bauten von Bädern und Gasthäusern sind wichtiger. Wir begrüßen die Reise des Kaisers nach Polen, weil es für das Deutschtum kostet, für das Polenthum eine Mahnung ist, wenn die Macht und der Glanz deutscher Kaiserthums in der Hauptstadt der Provinz schamlos in die Erziehung tritt; denn auch der Polen wird dieser Glanz Augen treten, wenn sie sich auch davor zurückziehen müssen. Ein damaliger Erfolg aber kann dem Kaiserthume nur dann beschleunigt sein, wenn der Monarch sich das Goldbuch ablegt, der so lange vernachlässigten Oimart seine ganz besondere Fürsorge ausgedehnen zu lassen.

In Straßburg i. C. wird von einem vorläufigen Ausschuß ein Aufruf verbreitet, zur Bildung einer "Elisabeththums-Partei" aufzufordern. Nach dem Aufrufe soll die neue Partei für den Reichsgerichtsrat wenden und Deputierten, die noch gründlich bei Seite stehen, und die geschworene Freunde des Reichs" befähigen. So kann wohl kaum einem Zweck unterliegen, daß dieser Plan in einem anderen Aufnahmehamme mit der in der letzten Zeit angegangenen Verschmelzung der elisabeththumschen Parteien mit der Centrumspartei nicht. Diese Verschmelzung, auch wenn sie keine vollkommene sein und nur einen Bruchteil der reichsdeutschen Eliten mit dem Centrum zuführen wird, wird zweifellos nicht eine Absehung, sondern eine Verschmelzung der französisch-englischen Bevölkerung innerhalb dieses Reichsreiches zur Folge haben. Jedenfalls ist ja unumstößlich mit dem Centrum zur Folge haben, daß es als konfessionell-katholische Partei mit der Centrumspartei nicht vereinbar ist. Es wird es deshalb nicht als zweckmäßig angesehen, die Wahlkreis-Mitglieder der Centrumspartei, die sich überwiegend aus protestantischen Elementen zusammensetzen, von den Eliten der Centrumspartei trennen und, von den Eliten trennen, und die seitdem immer mehr verstärfte Agitation hat ihn, wie erwähnt, veranlaßt, diese Mahnung in viel stärkerer Form zu wiederholen. Das beschämende Fernbleiben der Polen von Festlichkeiten in Polen führt ihm nun aufs Nachdrücklichste zu Augen, daß eine Freundschaft zwischen den polnischen Aristokratie und dem deutschen Kaiserthum ein eitelstes Gedanken des letzteren ist. Schon hat der Kaiser erfahren müssen, daß es etwas Bedenkliches hat, wenn die Polen Altenforderungen bewilligen und Ehrebedürfer zu waffenhaftrlichen Verhandlungen schicken; er hat erkennen müssen, daß die offene Feindseligkeit der polnischen Aristokratie besser ist als ihre hinterhältige Freundschaft. Er wird nun in Polen sehen, daß er sich in der That nur auf das Deutschtum hützen kann und daß dieses um so treuer an dem Hohenzollernhause hängt, je mehr es in diesem den fräuleinischen Sitz der deutschen Kaiser erblicken kann. Der Kaiser wird in Polen aber auch sehen, daß das culturelle Wert für die Gegenenden noch lange nicht abgeschlossen und daß es leider nicht immer mit der Energie fortgeführt werden kann, mit der sein großer Ahn-

herrre an diese Aufgabe herangegangen war. Diese wird sich fällig in die Förderung des Deutschtums aber in das allererste Erfordernis, um den Deutschen den Kampf gegen das Polenthum möglich zu machen. Die Einrichtung von Bibliotheken, Museen u. s. w. ist sehr lobenswerth, aber die Bauten von Bädern und Gasthäusern sind wichtiger. Wir begrüßen die Reise des Kaisers nach Polen, weil es für das Deutschtum kostet, für das Polenthum eine Mahnung ist, wenn die Macht und der Glanz deutscher Kaiserthums in der Hauptstadt der Provinz schamlos in die Erziehung tritt; denn auch der Polen wird dieser Glanz Augen treten, wenn sie sich auch davor zurückziehen müssen. Ein damaliger Erfolg aber kann dem Kaiserthume nur dann beschleunigt sein, wenn der Monarch sich das Goldbuch ablegt, der so lange vernachlässigten Oimart seine ganz besondere Fürsorge ausgedehnen zu lassen.

Der starke Rückgang der Arbeitslöhne in England, dessen Bekannterwerbung aus den Veröffentlichungen des Board of Trade bereits bekannt geworden ist, muß um so merkwürdiger und bedeutsamer erscheinen, als im letzten Jahre zum ersten Male seit 1895 eine so empfindliche Abnahme der Lohnverträge zu verzeichnen ist. Wie mit dem genannten Jahr eingesetzte Autoarbeitsbewegung hielt bis zum Jahre 1900 an, und es wurden in dieser Periode Durchschnittslöhne erzielt, wie bisher in keinem Jahre, über denen Arbeits- und Wohnverhältnisse statthaft Erwähnungen vorliegen. Die zukünftige Entwicklung im Jahre 1901 ist nicht auf allen Gebieten in gleicher Weise vorhergesetzt. Zimmerman begegnet 490.000 Arbeitern höher um 20.000 A pro Woche oder um annähernd 2% pro Kopf, dagegen verringert sich für 400.000 Arbeiter der Verdienst um 200.000 A pro Woche oder um jahrs 5% pro Kopf. Somit beträgt der wöchentliche Ausfall des letzten Jahres an Löhnen ca. 150.000 A, während 425 Millionen Mark im Jahre 1900, in den nächsten Jahren rückwärts 10 und 0,9 Millionen Mark gegen das jedesmalige Vorjahr mehr erzielt werden. Von dem jetzt eingetretene Rückgang der Löhne wurden, was den finanziellen Gesamtstand betrifft, nur höchstens die Verhältnisse der Arbeitnehmer betroffen, die über 80 Prozent des im Vorjahr erzielten Betragas an Löhnen einbüßen. So bedeutsam demnach die Lage dieser Arbeit erscheint, so wird man doch bewußt bleiben müssen, daß die zahlreichen und lang andauernden Arbeitslosen, deren Belastung von gewissen Arbeitern immer wieder verzerrt wurde, dieses Ergebnis verhinderten haben. Die oft angewandte Kritik der Sozialdemokratie hat hier wieder einmal gründlich Fingers gewagt, und statt der erwarteten und verlangten Verbesserung ihrer Lage war das Fazit der Kämpfe eine finanzielle Erholung von 80 Prozent des höheren Verdienstes. Auch in der Metallindustrie ist der Rückgang der Löhne erheblich, und obgleich die Gewerkschaften durchsetzen, während, wie erwähnt, einzelne Industrien ganzjährige Ergebnisse erzielt haben. Sicht auf Gewinn und Verlust gegenüber, so ergibt sich ein Gesamtverlust in der englischen Arbeiterschaft von 31,8 Millionen Mark im Jahre 1901 im Vergleich zum Vorjahr; in diesem war deponiert eine sehr bedeutende Lohnsteigerung eingetreten, so daß die Arbeitsergebnisse der Sozialdemokratie, die sich der gegenwärtig national-liberal vertretenen Wahlkreis-Wahlbantei 23 Prozent, der freisinnig vertretenen Wahlkreis Straßburg 30 Prozent, die conservativ vertretenen Wahlkreis-Hagenau und Saargemünd 90 Prozent Katholiken zählen. Sind erst zahlreiche elisabeththumsche Eliten wieder der Centrumspartei, so wird es deshalb nicht als zweckmäßig angesehen, die Wahlkreis-Mitglieder der Centrumspartei, die sich überwiegend aus protestantischen Elementen zusammensetzen, von den Eliten trennen, und die seitdem immer mehr verstärfte Agitation hat ihn, wie erwähnt, veranlaßt, diese Mahnung in viel stärkerer Form zu wiederholen. Das beschämende Fernbleiben der Polen von Festlichkeiten in Polen führt ihm nun aufs Nachdrücklichste zu Augen, daß eine Freundschaft zwischen den polnischen Aristokratie und dem deutschen Kaiserthum ein eitelstes Gedanken des letzteren ist. Schon hat der Kaiser erfahren müssen, daß es etwas Bedenkliches hat, wenn die Polen Altenforderungen bewilligen und Ehrebedürfer zu waffenhaftrlichen Verhandlungen schicken; er hat erkennen müssen, daß die offene Feindseligkeit der polnischen Aristokratie besser ist als ihre hinterhältige Freundschaft. Er wird nun in Polen sehen, daß er sich in der That nur auf das Deutschtum hützen kann und daß dieses um so treuer an dem Hohenzollernhause hängt, je mehr es in diesem den fräuleinischen Sitz der deutschen Kaiser erblicken kann. Der Kaiser wird in Polen aber auch sehen, daß das culturelle Wert für die Gegenenden noch lange nicht abgeschlossen und daß es leider nicht immer mit der Energie fortgeführt werden kann, mit der sein großer Ahn-

better indeß noch verhältnismäßig gering sind im Vergleich zu den umgekehrten, zahlenmäßig kaum auszuhend verhältniswerten Verhältnissen, welche das gesammte englische Wirtschaftsleben erfüllt hat. Für das erste Halbjahr 1901 ist, wie geht, eine Befreiung noch keineswegs bewilligt gewesen; nur 32.000 Arbeitnehmer erwarben höheren Verdienst, dagegen sind die Lohnbezüge von 694.000 Arbeitern weiter zurückgegangen, und zwar ebenfalls vorwiegend in der Montan- und Industrie auch in der Metallindustrie. Jedentfalls ist das Ergebnis der amtlichen Erhebungen gezeigt, daß die Münzen von der bedeutsamen Lage des englischen Arbeiters, auf welche die Sozialdemokratie so gern zur Reinzeichnung der angeblichen Mühle des deutschen Arbeiters verweist, endgültig zu zerstreuen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. September. (Die Schuld an den in den Fabriken vorkommenden Unfällen.) Während die amtliche Statistik nachweist, daß die Schuld an den in den Fabriken vorkommenden Unfällen zu einem großen Theile den Arbeitern selbst zufällt und demgemäß alle diejenigen Organe, die den Arbeitern Leben und Gesundheit erhalten wollen, die immer von Neuem zur ausgedehntesten Bedeutung der Betriebsabstreuungen und zur Aufwendung der großmöglichen Aufmerksamkeit bei der Ausführung der Arbeit ermahnen, ist die sozialdemokratische Presse bestrebt, die Unfälle als lediglich dem Gonto der Arbeitgeber zufallend darzustellen und so den Arbeitern von der Haftung der Betriebsabstreuungen abzuhalten. Daß sie leider damit Erfolg hat, beweisen die Berichte der berufslosen Gewerkschaften. In dem neuesten Berichte der Arbeiter-Gewerkschaften der Metall- und Walzwerke-Gewerkschaften heißt es z. B.: „Die Betriebsabstreuungen und Verluste sind, wie leider, einzugehen und ich habe keinen einzigen Fall zu verzeichnen, in welchem meinen Anordnungen irgend welche Widerstand entgegengesetzt oder gar der Eintritt in die Betriebe verweigert worden wäre. Die verletzten Personen sind nach wie vor unverhofft. Wenn auch die Unfallverhütungsvorrichtungen jetzt mehr beachtet werden und ich über abgängige oder unabsichtliche Verzerrung oder Nichtbeachtung derselben weniger zu klagen habe, so werden doch die Betriebsabstreuungen nicht ausreichend beachtet und dadurch mancher Unfall veranlaßt.“ Daraufhin wiederum von autoritärer Seite festgestellt, daß der durch die Sozialdemokratie geführte Verzug der Arbeitnehmer immer noch zu Unfällen Veranlassung giebt. Den Arbeitern ist höchstens Leben und Gesundheit eben lieb wie anderen Menschen. Deshalb werden sie aber gut tun, nichts auf das sozialdemokratische Gerede zu geben, sondern in eister Reihe selbst dafür zu sorgen, daß sie nicht von Unfällen betroffen werden. Daß sie hierzu sehr will und reichlich im Stande sind, zeigt die amtliche Unfallstatistik neu von Neuem.

* Berlin, 1. September. Zum Geschäftsjahre bei der Auslesekommission drehte die Köln. Ag.: „Zum großen Preiswehr der Deutschen ist die Nominierung des Mittelstandsbüro Höpner in Polen in politische Hände übergegangen. Herr Höpner hat nun dem „Polnischen Tagblatt“ eine Erklärung eingesandt, in der er sagt, er habe zwar wegen des Vertrages mit der königlichen Ausstellungskontor verhandelt, und es

Feuilleton.

Der Liebeshandel.

Roman von Rudolf Hirschberg-Jura.

Zwei Jahre lang hatten sie die Eltern von der Bühne ferngehalten, um sie eine forschtere Erziehung zu geben. Dann aber war sie aus dem kleinen Institut zum Theaters zurückgetreten, nicht aus dem leidenschaftlichen Drange, aber mit der ruhigen Selbstverständlichkeit, mit der ein dem Recht entspringen Fisch seinem vertrauten Element wieder zurückkehrt.

Da gab der rasche Tod ihrer Eltern ihrem forscheten Fischen einen ernsteren Charakter. Sie war jetzt auf sich allein angewiesen, und ihre Schönheit, sowie der einsame Melancholien ihrer Stimme machten sie zu einer sehr brauchbaren und erfolgreichsten Schauspielerin, obwohl die Gesellschaft und Leidenschaften, die sie darstellte, ihrem Herzen meist noch fremd waren. Die abnützende Nachahmung und Nachempfindung des Theaters maitte die Erziehung und das Wissen ergeben. Denn, weil ihr ein Geheimnis vorgehalten worden war, hatte sie keine vorzüglichen Kenntnisse in der Sprache, und es war geradezu erfassbar, wie harmlos sie in manchen Dingen geblieben war. Man hätte meinen können, sie sei stets bei einem Theater in einem Kloster erzogen worden. In ihrem Berufe fühlte sie sich wohl, ohne von der verzerrten Begeisterung erfüllt zu sein, wie sie in den Bühnenräumen berühmter Bühnengruppen so überzeugend geschildert wird, und mit ihren Kolleginnen lebte sie, soweit das möglich ist, in gutem Einvernehmen.

Mit der Opernbesetzung Prinz Sarden hatte sie sogar eine lange Freundschaft geschlossen und manch hämische Freude mit ihr geteilt. Nachdem erzählt hatte, wie sie bisweilen an freien Bühnenräumen auf dem zubenden Petruskasper ihre Mittagsmahlzeit selbst gekostet, aber am freien Abend außerhand überzogt. Sie ließ sich überzeugen, und unter den langen schwarzen Wimpeln schloß sie bald ihre Augen.

„Was erzählt sie denn?“, hauste sie.

„Das!“ antwortete er mit bebender Stimme und zog die Widerstreitende in seine Arme. „Dich erkenne ich, Dich will ich haben!“

Willenslos sank ihr Kopf an seine Schulter; aber als sie seine Lippen auf den ihren spürte, wischte sie sich rasch. Beide schaften bei dem plötzlichen Halten des Wagens empor. Sie waren vor Räthe's Wohnung angelangt.

„Schon?“ rief er bedauert. „Warum leben wir uns wieder? — Darf ich — — Das heißt?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Warum denn etwas Neues?“ lachte sie aus. „Ich habe mich ganz vernünftig das Wabel geblich, und so habe ich mich seit einigen Tagen bei Homanns als händige Hausfreundin eingerichtet.“

„Um Gotteswillen, mein lieber Fräulein, das hätten Sie nicht thun sollen. Das ist geradezu ein Frevel!“

„Wie Sie wollen,“ antwortete sie lächelnd. „Ich habe immer Schüchternheit gehabt.“

„Entweder sind Sie dem jungen Theaters überflüssig.“

Das wäre doch beßrem für Sie, weil es vollständig zur Thür verhakt, nicht ausführbar ist, da wird sie gefährdet! Alle verdorbenen Eltern sind die Eltern jener jungen Ehe mit ihrer bezaubernden Hausfreundin, und weshalb die Mutter geliebte Kameradschaft lieber jemandem zu geben, dem es noch erlaubt ist, sich in so hohe Stellung zu begeben?“

Die Seidenhaut hatte seinen Worten einen wärmeren Klange gegeben. Stürmisch griff er nach ihrer Hand und führte sie langsam an seine Lippen. Sie ließ es geschehen und erwiderte mit einem zitternden Lächeln:

„Gehabt?“ fragte er lächelnd.

„Nein, nein!“ antwortete sie eifrig. „Ich habe immer

Schüchternheit gehabt.“

„Dann ist sie nicht nach dem Schloss. Paradies ist sie an den Angen gefallen und ihr inneres Leben aufzutreiben.“

Sie schaute zum ersten Male in ihr Herz und gewahrte

die Schönheit von Schleier darunter, von denen sie sich nie hätte trennen lassen.

Wie süße Müdigkeit fühlte sie in ihren Gliedern, aber sie schaute noch nicht nach dem Schloss. Paradies ist sie an den Angen gefallen und ihr inneres Leben aufzutreiben.“

Die Seidenhaut schaute sie an und lächelte.

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich

schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

„Sie kann nicht erwarten, daß sie so süßlich schmeckt.“

sel auch mit dieser eine Einigung über den Preis erzielt werden. Er habe jedoch wegen schwerer Krankheit die Bedingung daran gefügt, daß der Verkauf vor dem 1. Oktober vollzogen und die Übernahme des Gutes an diesem Zeitpunkte erfolgen müsse. Der Vertreter der Regierung habe ihm indes gesagt, daß die Genehmigung des Ministers erst in zwei bis drei Wochen erfolgen werde, daß sie ferner in Bezug auf die Regelung zweckmäßig sei, und daß die Übergabe frühestens am 1. Januar 1888, wahrscheinlich aber erst am darauffolgenden 1. April oder 1. Juli erfolgen könne, je nachdem die Königliche Regierung einen späteren Ende. Die Übereinkunft habe er nicht annehmen können und er habe die Bedingung anderweitig verfaßt. Das Herzogtum ist mit dem Verkauf so elend hause, in bedauerlichem und der ganzen nationalen Willen hätte er vielleicht ein Eingehen auf die Wünsche der Amtstagscommission ermöglichen können. Andererseits würde der Verkauf dieser Angelegenheit ein recht betrübendes Bild auf den Geschäftsgang der Amtstagscommission machen. Wedglich aus durchaus politischen Schwierigkeiten hat sie sich die Erwerbung eines Gutes entschlossen, das ihres so gut wie in ihren Händen war. Es ist unverständlich, daß ein Käufer, wenn er gründlich den Ankauf eines Gutes beschlossen hat, und wenn ihm, wie der Amtstagscommission genügend Geldmittel zur Verfügung stehen, die Übernahme nicht vor 6 bis 12 Monaten vornehmen zu können erklärt. Eine derartige, der Sache überaus schädliche gesetzliche Höflichkeit beweist die Berechtigung des Verlangens, daß die Organisation der Commission einer gründlichen Änderung unterzogen werde.

Heute Morgen unternahmen der Kaiser und die Kaiserin von Neuen Palais bei Potsdam einen Spaziergang nach dem Märkischen Holz und dem Ruinenberg. Zur Mittagszeit war der Kronprinz geladen. Sein waren keine Einladungen ergangen. Zur Abendtafel waren anwesend der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich und der Reichskanzler Graf von Bismarck. — Während des bevorstehenden Aufenthalts der Kaiserin in Posen soll zum außerordentlichen Kammerkonsortium bestimmt werden; Kammerherre Dierckyraj von Morawitz auf Lubania bei Pausl und Kammerherre von Horn-Hallendorf an Sienna bei Altheim.

Der Kaiser und die Kaiserin traten morgen Vormitztag, umgeben von einem glänzenden Gefolge, von Station Wilczkow aus mittels Sonderzugs die Reise nach Polen an. Die Ankunft auf dem dortigen Hauptbahnhof erfolgt um 6 Uhr Monda. Zu gleicher Zeit wird auch der deutsche Kronprinz Potsdam verlassen und soll mit seinen militärischen Begleitern nach Polen reisen. Es ist dies das dritte Mal, daß der Monarch die Stadt Polen besucht. Sein erster Besuch am 31. März 1850 galt den Opfern der damaligen polnischen Uebewinnung innerhalb Jahreszeit. Der zweite Besuch des Kaisers in Polen trug einen rein militärischen Charakter; er fand am 13. Juni 1853 statt. — Eine Delegation des deutschen Kronprinzen an den Marschall des VII. Armeecorps, die sich ausschließlich zum Theil in der Provinz Danzig und speziell in den Städten Königsberg und Marienwerder befand. — Der Kronprinz als Vertreter des Kaisers der Entstaltung des Denkmals für den Großen Kurfürsten vor dem neuen Bahnhofsgebäude in Herford geweiht, bei welcher Gelegenheit er auch Haus Preys bei Wehl einen kurzen Besuch abstattet. Die Deinhardthalle lag auf dem 26. d. W. festgestellt. Ein Jagdabend des Kronprinzen im Forsthaus Überberg bei Alten A. C. ist auch in diesem Jahre geplant, und zwar wird der Thronfolger in der letzten Septemberwoche dort erwartet. (V. P.)

In dem ihm eigenen Sensationsstil schreibt der „Beobachter“: „Der deutsche Botschafter in Wien Fürst Galenberg gestellt, wie uns von absolut sicherer Quelle aus Wien mitgeteilt wird, den Rest seines Erdollösungsauftrags in Bad Galien zu verdringen, wobei er sich vor Kurzem befreit hat. Von der Cur in Kassel, sowie einer ärztlichen Behandlung in Berlin und darauf folgendem Aufenthalt am Meer hat der Botschafter den erhofften glänzenden Erfolg bisher nicht erzielt. Sollte auch die Cur ihre Wirkung versagen, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß der Gesandte, aus dem Staatsdienste zu scheiden, letztere Gestalt annähme.“ Offiziell hat sich das Blatt die Wiener Nachricht im Auslanden künftig zu Berlin bestätigen lassen, um absatz sicher stellen zu können, daß der Botschafter auch ganz gewiss und wahrsichtig den Urlandsberg in Galien und nicht etwa in Buxtehude verbringt. Auf den verlassenen Schloßgästen: „dah wenn das und das sein sollte, irgend ein Gedanke festes Gefühl annehme“, schreibt das Blatt je selbst weiter keinen Wert zu legen, denn er wird auch nicht mit der kleinsten Belohnung verzerrt.

Sei bei den feurigen Zärtlichkeiten des geliebten Mannes die deutlichen Worte einer ehrlichen Viebedeutung. Von den glühenden Freudenwürken und all den bezaubernden Geländen, die sie so oft in ihren Rollen vernommen hatte, war sein Wort aus seinem Mund gekommen.

Gretel, er hatte ihr seine Leidenschaft im Auge und mit halben Worten offenbart, und es wäre vielleicht zu sonderbar gewesen, wenn er bei einer nachtlängigen Drausenfahrt wirklich um ihre Hand angehalten hätte. Eine solche Verlegung der verblümlichen Sitten hätte seinem kleinen Tochterfuß und seinem sonstigen todellohen Begegnen nicht entsprochen. Gerade weil sie nicht Bater noch Mutter mehr hatte, fühlte er sich wohl um so mehr verwüstet, seine Verbindung der ihr nach allen Regeln des guten Tones und in wohlhabender Form vorzubringen.

Dies fiel ihr auch ein, doch er sie gestern um die Erbauung gebeten hatte, sie zu besuchen, und sie zweifelte nicht mehr, welche Absicht diese Bitte entstanden war. Wie thört, daß sie ihn in einer Anwandlung von schwächer Angst abgewiesen und auf das Niedereichen Nachmittags bei Homanns vertreten hatte! Sie nahm sich vor, das heute Nachmittag wieder gut zu machen und ihm dort eine Gelegenheit zur Ausdrücke zu geben. Als sie ihm gestern so früh nach dem ersten Fuß die Hausschlur vor der Pforte zugeworfen hatte, war ihm wahrsichtig keine Zeit dazu geblieben.

Auerstädtisch botte sie auf den Nachmittag. An der Wirklichkeit und Stärke ihrer Liebe kam ihr kein Zweck, das mächtige Gefühl ihres eigenen Herzens überzeugte sie auch von der Ehrlichkeit des heimigen, und nur das Unausgesprochene ihres Schicksals machte sie noch etwas bestimmen.

Sie sah sie in bangem Hoffnung an ihrem Fensterplatz. Ihre Handarbeit war ihr in den Schoß gefallen, und sie träumte von der Zukunft.

Da klopfte es an der Thür. Sie rief „Herein“, ohne sich umzusehen; sie war der Meinung, es sei der Theatertreiber, der ihren Garderobenposten abholen komme. Er kam ein vernehmliches Räuspern des Ankommens und stellte sie den Kopf und sah zu ihrem trocken Grinsen. Dr. Ernst Simrock auf der Schwelle stehen, elegant und tödlich gekleidet, wie immer, und einen förmlichen Strauß rother Rosen in der linken behandschuhten Rechten.

Ein überwundenes Gefühl sprang sie auf, strich ihr beide Hände entgegen und rief:

— In Centrumkreisen taucht der Gedanke zur Decentralisation der Generalsammlungen der deutschen Reichstagswahl ein. Man will Provinzialversammlungen ins Leben rufen. Der Plan läuft auf eine noch intensivere Propaganda und noch stärkere Organisation als bisher hinaus.

— Brodfen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

Die Nachricht, daß auch der Oberleutnant Hilbermann verhaftet worden sei, ist nach Erwähnungen der St. Petri, Bsp., unrichtig. Es steht, daß ihn an den in Gundlitz zu seiner Erhebung getroffenen Verhandlungen keine Schilder treffe.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

Die Nachricht, daß auch der Oberleutnant Hilbermann verhaftet worden sei, ist nach Erwähnungen der St. Petri, Bsp., unrichtig. Es steht, daß ihn an den in Gundlitz zu seiner Erhebung getroffenen Verhandlungen keine Schilder treffe.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen der deutschsozialen Reformpartei und den Christlichsozialen ist bezüglich der nächsten Reichstagswahlen eine Einigung dahin getroffen worden, daß die Christlichsozialen auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur im Kreis Mecklenburg zu Gunsten der deutschsozialen Reformpartei verzichten, während im angrenzenden Kreis Spremberg-Schivelbe die Reformer die Kandidatur des Hoffmanns-Stöder unterstützen werden.

— Die Verhandlungen

Das Sedanfest in Leipzig.

III.

Der Fest-Commerz.

—m. Leipzig, 2. September. Die volkstümliche Feier des Sedantages, die in althergebrachter patriotischer Weise gefeiert wird, in dem glanzvollen Festsaale des Leipziger Centraltheaters in Anwesenheit von rund zweitausendfünfhundert Festteilnehmern, Damen und Herren, begangen wurde, reichte sich in ihren erhabenden Momenten würdig den gleichen Veranstaltungen früherer Jahre an und ließ durch Rose und Lied erneut die Erinnerung an Deutschlands große Zeit ausleben. Wie haben bereits der prahlende Redner des Herrn Prof. Dr. Baldamus mit ihrem Ausfluss auf Kaiser und Reich, auf König und Vaterland geschaut, die zu Beginn der fehlenden Stunde nach vorhergegangenen Ruhmserien die eigne Stimmung zu den weiteren erhabenden Verdiensten schuf. Ihr folgte unmittelbar der allgemeine Gesang eines von Herrn Albin Mittelbach bewusstvoll gedrehten Hymnus: „Wie bleichen neu den Tag der Frei, dem Ruhmstag von Etain“, dessen Inhalt padend und begeistert wirkte.

Das Maxen König Albert's galt dann die kommende Stunde, in der der frisch geschulte Leipziger Männerchor unter Herrn Göttermüths Befehl und Leitung feierlich erfuhr, mit drittem Hieb und „Beati mortui“ von Menschenchor-Vorholten anjumpe, zu diesem wunderbar fein abgestimmten Gesang das „Gott meine Zuversicht“ von Schubert sang, eine Composition von Rose und Marché und mit gewaltiger Steigerung in den Hauptstellen, und endlich das fröhliche Jubelvolk ausfliegende, da es lange verlangte „Segne Gott das Land! Welt“ von C. Wohlgemuth.

In seiner lebendig gegebenen und von einem warmen patriotischen Zug durchströmten Festansprache stellte Herr Rektor Professor Dr. Dörrer den Blick der Öffentlichen auf unsere Kriegsmacht, indem er aus dem Stoff eigene Erfahrung als Thüringener am Felde 1870/71 die Erinnerung an jenen Tag herauholte, wo er den tiefen Eindruck von dem Verhältnis geschlossenen Praktizismus und Freiheit in Orleans empfand. Diese 26. Februar 1871 brachte die Lösung der auf Alter Puppen schwankenden Frage nach dem erledigten Frieden, er ließ zugleich die erste Frage ersteren: „Was ist denn Krieg geben?“, eine Frage, der wir auch heute, wo wir nicht die blutige Schlacht bejubeln, sondern die daraus entstehende Siegesfeier nicht aus dem Wege gehen wollen.

Griechischstämmiger zu sein, wäre indessen ungemeinlich. Sich die Griechen bezeichnen den Kampf als aller Dinge Vater, und Lust am Schlagen habe die Deutschen immer gezeigt, aber der Stern steht doch der, daß Kriege heute nur um die höchsten Güter der Erde, nur um das Vaterland, geführt werden dürfen. Nicht so leicht werden wir uns zum Kriege, der den wüßtigen Reichstaat wertlosen Händen gereicht, entschließen, indessen wie haben es nicht an der Hand. Das erhebt Rüstung, lasst Heer und unsere Flotte und große Erziehungs-Institutionen verstehen, deren Arbeit, kostlos weiter arbeitend, sich im Fortschritt der Wissenschaft zu eignen machen. Erwartet im zugleich die ungermanische Sehnsucht, Heer und Flotte und zu einer höheren Macht geworden, die gerüstet steht, wenn hochmütige Feinde und bedrohen. Und nun nochmals die Frage: „Was ist denn Krieg geben?“ So lange wie irgend möglich — nein!, wenn es noch thut, also kann voran.

Rufen Sie mit mir: Unsere Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande, und ihre hohen Führer, Hoch, Hoch, Hoch!

Unter sympathischer Zustimmung der Festversammlung wurde hieraus die Abbindung von „Huldigung“ telegrammen beschlossen. An Kaiser Wilhelm II.:

„Euer Majestät seien 2500 deutsche Frauen und Männer, die zur volkstümlichen Feier des Sedantages versammelt sind, in hoher patriotischer Begeisterung das Gedächtnis „Deutschland, Deutschland über Alles!“

An König Georg von Sachsen:

„Euer Majestät, dem letzten Oberfürher aus Deutschlands größter Zeit, senden 2500 deutsche Frauen und Männer, die zur volkstümlichen Feier des Sedantages versammelt sind, das Gedächtnis unverdränglicher Treue zu König und Vaterland.“

Schon heute Morgen lief folgendes Telegramm vom König Georg hier ein:

„Ich habe mich über das mir zugesandte freundliche Telegramm mehrfach gefreut und dankt allen Teilnehmern an der gestrigen Sedansfeier herzlich für daselbe. Georg.“

Nach der mit voller Begeisterung aufgenommenen Ansprache des Herrn Professor Böttcher sprach erneut die Bürgermeisterin zum Vortrag des „Reichsfests“ von Böllig und des „Königswinckels“ von Wendelsohn-Barthels ein, wiederum mit lautem Beifall vom Auditorium bedacht. Daraufhin brachte Herr Alfred Richter eine von ihm verfasste, dem Audienzen Biemond gewidmete Dichtung zu Gehör.

Wohlbahrt bejubelte wurde das darauf folgende Walzerjenige, den schwäbischen Turnerkönigin des Turnvereins der Südburgen unter Leitung des Herrn Turnlehrers Knecht mit vollendetem Grace und Anmaß auszuführen wünschten. Die musikalischen Motive gab hierzu der Joh. Straußsche Walzer „Schätzchen aus dem Wiener Wald“.

Auch das Barrenturnen, das Turner des Leipziger Schlachtfeldgauzes und der Leipziger Turnerschaft aufführten, eben allgemein; für die unzähligen Darbietungen der Capelle Günther Coblenz dankte das Auditorium ebenfalls mit grossem Beifall. Troch der erfreulichen Wärme im Saale hielt die begeisterte fehlende Versammlung bis zum Schluß des Commerzes weder auf.

Feier an den Kriegergräber.

—m. Leipzig, 2. September. Alljährlich am Sedantage erfüllt der Verein zur Pflege und Erhaltung der Kriegergräber und Denkmäler die treue Pflicht, die Gräber der im Felde 1870/71 ihres Wunders erlegten deutschen Krieger mit grünem Ehrenkranz zu schmücken. Was einst Oberst v. Lindeman den im Kriege gefallenen Kameraden nachgerufen, als er aussprach, daß waffenstillerliche Liebe bei ihnen Grünen bliebe, ihr rubinumstrahltes Andenken des Herzen derter, die die freigieige Gaben ihres Vaterland gründzutrauen, daß das Vaterland ihnen den ewig grünen Ehrenkranz und Haupt stelle und ihre Namen fortan im Heldensange unseres Volkes verzeichnete, das hat auch heute keine innere und völkerliche Bedeutung bewahrt. In diesem Sinne legte am frühen Morgen Herr Theodor Kästlein innit eines Kreises alter Kameraden Kriegerkränze an den Graben der Deutschen und Franzosen, die auch der Nach mit Kronen hatte schmücken lassen, nieder, in sinnigen Worten das Hochmuth an die unvergleichliche treuen deutschen Kämpfer im Kriege entlockt lassend:

Wohlbahrt bejubelte wurde das darauf folgende Walzerjenige, den schwäbischen Turnerkönigin des Turnvereins der Südburgen unter Leitung des Herrn Turnlehrers Knecht mit vollendetem Grace und Anmaß auszuführen wünschten. Die musikalischen Motive gab hierzu der Joh. Straußsche Walzer „Schätzchen aus dem Wiener Wald“.

Auch das Barrenturnen, das Turner des Leipziger Schlachtfeldgauzes und der Leipziger Turnerschaft aufführten, eben allgemein; für die unzähligen Darbietungen der Capelle Günther Coblenz dankte das Auditorium ebenfalls mit grossem Beifall. Troch der erfreulichen Wärme im Saale hielt die begeisterte fehlende Versammlung bis zum Schluß des Commerzes weder auf.

Feier an den Friedenseiche.

—m. Leipzig, 2. September. Verstärkt vom prächtigsten Herbstwetter hat heute früh 7 Uhr der Beginn der Festfeierlichkeiten, die aus Anlaß des Sedantages vom Museum zur volkstümlichen Feier dieses nationalen Ereignisses geplant waren, mit der Feier an der Friedenseiche im Rosenthal begonnen.

Kaum hatten die ersten Strahlen der ansteigenden Sonne den jungen Tag begrüßt und Wald und Wiese mit ihrem Licht überglänzen, als die ersten Festteilnehmer sich an dem berühmten Baum, der seine Krone immer höher zum Himmel streift und dessen Zweige sich immer mehr ausbreiten, an der Friedenseiche versammelten. Bald umgab den Baum eine nationale Gemeinde, in der vor unter Anderen demnach die Herren Stadtarchiv Dr. Bartsch, Architekt Clemens Thieme, Stadtverordneter Seifert und Höhne, Schuldirektor Richter, Lehrer Rose, Kaufmann Reichart und Schriftsteller Richter vom Gesellschaftsclub, sowie die Herren Stadtarchiv Dr. Bartsch, Rektor des Nicolagymnasiums Professor Dr. Kaemmel und andere Freunde und Freundein dieser Morgenansammlung.

Der Vortrag des Kreisrathen Böckel. Dies ist der Tag des Herrn, geboren vom Polnischenkrieg des Stadtarchivs, leitete den weibervollen Akt ein. Dann hielt Herr Pastor Paul von der Lutherkirche die aller Herzen bewegende tiefeindruksvolle Rede. Mit weithin vernehmbaren Worten, die an den Waldbäumen, welche die Feststätte im weiten Kreise umgaben, ihr Echo fanden, führte der Redner u. a. das folgende aus:

„Es wird eine Schlacht geschießen

Bei Seide auf dem Feld —

Dann wird man singen und lachen

Bis an das Ende der Welt.“

So verkündete einst Friedrich von Bodenstein das weltgeschichtliche Ereignis des Sieges von Sedan; denn von einem gleichbedeutenden Siege weiß die Geschichte kaum zu reden. Wir Deutschen haben deshalb alle Ursache, den Tag von Sedan herauszuhaben und selbst zu deuten, auf ihn paßt das Wort des Schrifts: „Der soll diesen Tag haben zum Gedächtnis und solle ihn seines zum Herren zum Fleiß, ihr und alle eure Nachkommen zur ewigen Weise.“

Die Worte dieses Schrifts verkörperte der Redner den Sedantag als eine heile Gedenkfeier und ein hohes Dankfest unseres Volkes für alle Seiten. Mit Genugtuung darf der Deutsche auf die berühmte Siege des Jahres 1870/71 zurückblicken, stolz darüber, daß es unsere Väter waren, die die Siege erlängten, solz wie man sie waren, die den Deutschen seinen Namen gegeben haben. Den Vater vergangener Tage der heutigen Jugend und allen künftigen Geschlechtern zu denken, darum begehen wir alljährlich diese heile Gedenkfeier. Dies eine sehr feierliche wird um besten immer wieder die Erinnerung an eine große Zeit im Herzen unseres Volkes wahren können und jene das deutsche Volk sich gewünscht, in seine Vergangenheit sich zu vertiefen, desto besser wird es auch seine eigene Größe verstehen und die Erfolge aller der schweren Kämpfe würdig schätzen. Doch mehr noch als hohe heile Gedenkfeier sei und der heutige Tag ein hohes Dankfest. Ein Volk, das das Dancken verdient hätte, macht sich selbst unwert der Güter und Gaben, die ihm geworden sind. Es kann ja auch nicht in allen deutschen Gauen an Denkmälern, welche das dankbare Volk seinen Helden gelegt hat. Nur ein Denkmal ist zu leute noch immer nicht errichtet. Den Platz für die Errichtungskosten des großen Friedenskreisels abzuhauen, voraus gesetzte Volk, ihm deutsches Kaiserreich war möglich, ohne jenes Friedenskreisels, um Sedan eine lebhafte Wohl habe patriotisch gesetzte Männer unserer Stadt die Füllung dieser Danckshald nie aus dem Auge verloren. Aber, ist es nicht eine Schmach, wie wenig Förderung das Völkerschach ist mal zu finden? Es ist hier nicht der Ort, darüber zu reden, was geschehen muß, um dem deutschen Volk mehr Nationalstolz, mehr Einigkeit zu verschaffen, aber unzweckvoll sprechen sollte nicht bleiben, was etwa zu erfolgen habe, um den Bau des Denkmals bald zu ermöglichen. Wie wäre es, wenn die Deutschen in allen Landen an 18. Oktober eine allgemeine Großversammlung veranstalten, um dem Fonds gesetzte Geldmittel einzuziehen? Vielleicht würde daraus sogar noch mehr entstehen: ein Fonds zur Stärkung des Deutschtums dort, wo es berechtigt ist.

Nachdem der Redner noch vielfältig den großen Friedenskreisels, insbesondere Sr. Majestät des heimgegangenen Königs Albert gedacht hat, folgt er mit künftigen Dokumenten gegen Gott seine patriotisch-warmherzige Ansprache. Dann legte Herr Architekt Thieme im Namen des Festkomitees einen Vorbericht mit Friedenskreisels und Friedenskreisels-Gesang die Feier beschloß.

Kranzniederlegung am Sieges- und Bismarck-Denkmal.

—g. Leipzig, 2. September. Nach der Feier an der Friedenseiche begaben sich die Herren Architekt Clemens Thieme, Stadtverordneter Höhne und Seifert, sowie Kaufmann Reichart im Auftrage des Ausflusses zur volkstümlichen Feier des Sedantages zunächst nach dem Siegesdenkmal auf dem Marktplateau, um zu Höhe des Helden, in Erz gegossen das Denkmal zu richten, einen kräftigen Vorbereiter west Schlesie in den deutschen Farben niedergelegen, damit auch die fehlende nationale Bedeutung zu Ausdruck bringt, die die ersten Tag auszeichnet. Ferner schmückten die genannten Herren auch das Bismarck-Denkmal an der Tautenburgstraße mit einem mächtigen Lorbeerkrantz.

Feier an den Kriegergräber.

—m. Leipzig, 2. September. Alljährlich am Sedantage erfüllt der Verein zur Pflege und Erhaltung der Kriegergräber und Denkmäler die treue Pflicht, die Gräber der im Felde 1870/71 ihres Wunders erlegten deutschen Krieger mit grünem Ehrenkranz zu schmücken. Was einst Oberst v. Lindeman den im Kriege gefallenen Kameraden nachgerufen, als er aussprach, daß waffenstillerliche Liebe bei ihnen Grünen bliebe, ihr rubinumstrahltes Andenken des Herzen derter, die die freigieige Gaben ihres Vaterland gründzutrauen, daß das Vaterland ihnen den ewig grünen Ehrenkranz und Haupt stelle und ihre Namen fortan im Heldensange unseres Volkes verzeichnete, das hat auch heute keine innere und völkerliche Bedeutung bewahrt. In diesem Sinne legte am frühen Morgen Herr Theodor Kästlein innit eines Kreises alter Kameraden Kriegerkränze an den Graben der Deutschen und Franzosen, die auch der Nach mit Kronen hatte schmücken lassen, nieder, in sinnigen Worten das Hochmuth an die unvergleichliche treuen deutschen Kämpfer im Kriege entlockt lassend:

Wohlbahrt bejubelte wurde das darauf folgende Walzerjenige, den schwäbischen Turnerkönigin des Turnvereins der Südburgen unter Leitung des Herrn Turnlehrers Knecht mit vollendetem Grace und Anmaß auszuführen wünschten. Die musikalischen Motive gab hierzu der Joh. Straußsche Walzer „Schätzchen aus dem Wiener Wald“.

Auch das Barrenturnen, das Turner des Leipziger Schlachtfeldgauzes und der Leipziger Turnerschaft aufführten, eben allgemein; für die unzähligen Darbietungen der Capelle Günther Coblenz dankte das Auditorium ebenfalls mit grossem Beifall. Troch der erfreulichen Wärme im Saale hielt die begeisterte fehlende Versammlung bis zum Schluß des Commerzes weder auf.

Festmahl vom Rathause und vor dem Museum.

—g. Leipzig, 2. September. Vom Altan des Rathauses fand von Vermittlung 11 Uhr der patriotische Festmahl zu volkstümlichen Feier dieses nationalen Ereignisses geplant waren, mit der Feier an der Friedenseiche im Rosenthal begonnen.

Kaum hatten die ersten Strahlen der ansteigenden Sonne den jungen Tag begrüßt und Wald und Wiese mit ihrem Licht überglänzen, als die ersten Festteilnehmer sich an dem berühmten Baum, der seine Krone immer höher zum Himmel streift und dessen Zweige sich immer mehr ausbreiten, an der Friedenseiche versammelten. Bald umgab den Baum eine nationale Gemeinde, in der vor unter Anderen demnach die Herren Stadtarchiv Dr. Bartsch, Architekt Clemens Thieme, Stadtverordneter Seifert und Höhne, Schuldirektor Richter, Lehrer Rose, Kaufmann Reichart und Schriftsteller Richter vom Gesellschaftsclub, sowie die Herren Stadtarchiv Dr. Bartsch, Rektor des Nicolagymnasiums Professor Dr. Kaemmel und andere Freunde und Freundein dieser Morgenansammlung.

Der Vortrag des Kreisrathen Böckel. Dies ist der Tag des Herrn, geboren vom Polnischenkrieg des Stadtarchivs, leitete den weibervollen Akt ein. Dann hielt Herr Pastor Paul von der Lutherkirche die aller Herzen bewegende tiefeindruksvolle Rede. Mit weithin vernehmbaren Worten, die an den Waldbäumen, welche die Feststätte im weiten Kreise umgaben, ihr Echo fanden, führte der Redner u. a. das folgende aus:

„Es wird eine Schlacht geschießen

Bei Seide auf dem Feld —

Dann wird man singen und lachen

Bis an das Ende der Welt.“

Kunst und Wissenschaft.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 2. September. „Mignon“, die bewährteste aller Hauss- und Brod-Theater, eröffnet gestern in zweifelhafter Toilette auf den Bühnen: ihre Wiederkehr ist in mehr als einem Punkte zu wünschen übrig. War nicht die Titelrolle in den sicherer Händen des Bräutlings? Da erneut der Wilhelm des Herrn Kraut in einem feinen Weine genügt. So ungünstig war wiederum seine Stimme, wie man hört, und seine Gesangskunst, wie sie sich abgespielt. Gedenkt man die ungewöhnliche Sprechweise mit dem Stocken und Stottern, die die Sprecherei auf den Bühnen verhindert, so kann man sich nicht helfen, die Sprecherei des Herrn Kraut zu hassen.

Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

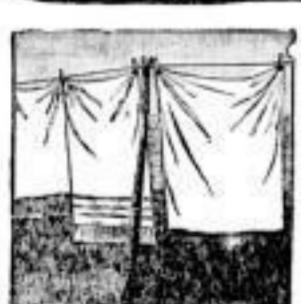
Der neue Theaterleiter ist der Herrn Dr. Göttsche, der durchaus eine gewisse Erfahrung in der Bühne besitzt. Seine Sprechweise ist sehr klar und deutlich, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Stimme ist sehr schön und klar, und das ist eine sehr gute Sache. Seine Gesangskunst ist sehr gut und klar, und das ist eine sehr gute Sache.

Der neue Theaterleiter ist der

Fremdenliste.

Abend-Ausgabe des „Leipziger Tageblattes“ vom 2. September 1902.

Radiata



Gestützt

durch das gesunde Urteil des Publikums nimmt Sunlight Seife den ersten Rang als Wasch- u. Haushaltungsseife ein.

Sunlight Seife

Digitized by srujanika@gmail.com



33 Seite und Seite

Kastpapiere,
jetzige
Pappen, Ventel u. Düten
einfachen billig
Eckert & Finek, Leipzig,
Neumarkt 29, so lauerwe. Bericht 2585.

**Alte Straußfedern, Federböns,
Straußfederfächer, Lagerfedern
werden in kürzester Zeit gewaschen,
geföhlt und auf „Neu“ hergestellt.
M. Bretschneider, Schönestr. 41, II.**



und viele kleine Süßigkeiten in großer Auswahl
G. Hause, Nr. 15, W.-Str. 10

C. Hautz Nachf. R. Gottwald, Südtirolerstrasse 12, nur 1. Etage.

• 1 • 750

Cahn-Visscher

Georg Klossel

UGO, NGSSE

www.schaeffler.com

empfehlen als besonders preiswerte

H. gebr. Perl-Kaffee

— à Pfund 100 Pfg., —

als sehr klein und kräftig

Leipziger Mischung

**Helping or Misusing
— a Pfund 120 Pfz. —**



